

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 7. April 1865.

14.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal voraus zu bezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

Des Charfreitags wegen erscheint die nächste Nummer d. Bl. schon Donnerstag, den 13. April. Anzeigen für dieselbe werden bis spätestens Mittwoch früh 8 Uhr erbeten.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Es war voraus zu sehen, daß der fürchtbare Schnee zahlreiche Unglücksfälle nach sich ziehen würde. Besonders ist das Erzgebirge schwer getroffen worden, und werden wir wohl noch so manches Schreckliche vernehmen. Von Annaberg ging die Post mit 9 Pferden ab und mußte doch noch mehrmals ausgeschaukelt werden. In Eibens-Stock kam die Post 23 Stunden später an und der Postillon mußte vom Boock getragen werden. — Das Wild ist stark mitgenommen worden, Hasen, Rehe und Rebhühner findet man in Menge todt. Besonders dadurch, daß die Quellen zuschneiten, scheinen die armen Thiere gelitten zu haben.

Die k. Kreisdirection in Dresden weist in Hinblick auf die beim jetzt eingetretenen Thauwetter zu erwartende Hochfluth der Elbe wiederholt auf die Sicherheitsvorrichtungen hin und warnt die angrenzenden Landestheile vor der nahenden Gefahr.

Preußen zieht heftig gegen den Antrag Sachsens, Baierns und Hessens am Bundestage, daß Schleswig-Holstein dem Herzoge übergeben werden solle, zu Felde und gebraucht dabei den Ausdruck, der Bundestag möge sich vor Ueberstürzung hüten. Bisher hat man vom Bundestage immer das Gegentheil von Ueberstürzung gesehen und auch in vorliegendem Falle wird wohl Preußen mit seiner Meinung allein stehen, denn die Angelegenheit schwebt bereits 1½ Jahre. Unterdeß hat der Kriegsminister von Roon in der Kammer 19 Millionen

Thaler Credit zu Schiffs- und Hafenbauten verlangt und dabei die merkwürdige Erklärung abgegeben, die preussische Regierung habe sich entschlossen, Kiel zu behalten. Gerade in dieser Stadt ist man am wenigsten preußen-freundlich gesinnt, und ein Vorfall am 30. März wird die Stimmung nicht sehr verbessern. In der neuen Dänischen Straße steht vor der Wohnung des Regimentscommandeurs, Oberstlieutenants v. Michaelis, ein preussischer Wachtposten; gestern Abend etwas nach 7 Uhr insultirte, nach Angabe der Schildwache, ein dem Anschein nach dem Handwerkerstande angehörender Vorübergehender mit Worten den Posten und lief, als derselbe ihn arretiren wollte, vor demselben ausspeidend davon. Nachdem der Civilist circa 50 Schritt entfernt war, sandte die Schildwache ihm einen scharfen Schuß nach. Während die Schildwachen bis vor circa drei bis vier Tagen mit Regendeckel und Bistrellappen auf Posten standen, soll es in Veranlassung unziemlicher Schimpfereien und thätlichen Insulten, die gegen die Posten geübt werden, angeordnet sein, daß dieselben mit schußfertigen Gewehr aufziehen. Alle besonnene Bürger werden jede, auch die mindeste Verunglimpfung der Wachtposten für im höchsten Grade strafwürdig erklären; aber andererseits betrachtet man die öffentliche Sicherheit für allgemein gefährdet, wenn die Wachtposten, ohne thätlich angegriffen zu sein, und vollends auf Flüchtende in die belebten Straßen hinein scharf schießen."

Wie in Berlin, so stehen sich auch in Wien

Minister und Abgeordnete schroff gegenüber. Die Debatten im Abgeordnetenhaus des Reichsraths sind in der letzten Zeit sehr belebt und nicht ohne Interesse gewesen. Schmerling hat sich und seine Politik ziemlich nachdrücklich, und wie es scheint, nicht ganz erfolglos, gegen seine Gegner verteidigt, indem er einerseits der Linken vorwarf, sie untergrabe die Achtung vor der Monarchie durch die trostlosen Schilderungen, die sie von der Lage des Reichs mache, andererseits aber mit noch größerer Schärfe seinen „Totfeinden“, den Altconservativen Ungarns, und der mit ihnen verbundenen österreichischen Feudalpartei entgegentrat. Auf seine Bemerkung, daß seine liberalen Gegner im Hause keine geschlossene Partei bildeten, welche, wenn er abträte, zur Ergreifung der Zügel fähig und bereit sei, entgegnete Bischoff, der beredte Führer der Linken, er und seine Freunde würden ganz gern regieren, wenn man ihnen die Lenkung des Steuers überlassen wolle, und sollten sie schlecht regieren, so würden sie doch nicht schlechter regieren als das jetzige Ministerium, denn dieses leiste in schlechter Regierung bereits das Menschenmögliche. — Die Haltung Oesterreichs in der schleswig-holsteinischen Frage ist Jedermann ein Räthsel. Der Minister legt großen Werth auf das Bündniß mit Preußen und will gleichwohl dem Bunde gerecht werden. Wie Oesterreich das anfangen wird, bleibt dahingestellt. —

Aus Paris sind 13 polnische Emisäre mit falschen Pässen und falschen Namen in Warschau angekommen, die Regierung war aber ganz genau von ihnen unterrichtet und ließ sie scharf beobachten. Sie sollten eine neue Revolte vorbereiten und es war besonders auf die Ermordung der Chefs der russischen Regierung abgesehen. Plötzlich wurden die wichtigsten Emisäre verhaftet. Sie hatten Gift bei sich und nahmen es, aber man wirkte durch ein Gegengift entgegen. —

Mehr als 100 arme Polen, die aus ihrer Heimath vertrieben sind, halten sich in Bayern auf und entbehren aller Subsistenzmittel. Sie wünschen, nach America auszuwandern. Der König hat für sie eine Sammlung im ganzen Lande gestattet, um ihnen die Mittel zur Auswanderung zu verschaffen. —

Arbeitseinstellungen scheinen jetzt förmlich Mode zu werden. Die Eisenarbeiter im Norden Englands machten den Anfang, um von den Besitzern der Werke einen höhern Lohn zu erzwingen, bis jetzt ohne Erfolg. Man hat berechnet, daß dem Lande allein dadurch wöchentlich 350000 Thlr. verloren gehen. Dann kamen die Tuchmacher von Burg, die aber alle wieder in die Fabrik zurückgegangen sind. Jetzt haben von 800 Sehern in Leipzig fast 600 die Arbeit eingestellt und verlangen den vierten Theil ihres bisherigen Verdienstes mehr. Die Buchdrucker sind dadurch in eine schlimme Lage gekommen. Sie haben meist größere Werke bis zu einem bestimmten Termine, aber auch zu einem bestimmten Preise zu liefern; sie mögen daher die Forderungen ablehnen oder bewilligen, auf jeden Fall haben sie Schaden. Einige größere Drucker:

Wigand, Biede, Rosberg, Goldig haben den von den Gehilfen vorgelegten Tarif vorläufig genehmigt, Andere, wie Tauchnitz, eine Vereinbarung in Aussicht gestellt. Zur Abhilfe des dringendsten Mangels an Arbeitskräften läßt die Teubnersche Druckerei Gehilfen und Lehrlinge aus ihrer Filiale in Dresden kommen und noch einige Andere nehmen zu Mädchen, welche sich früher zu Seherinnen heranzubildeten, ihre Zuflucht. Man sollte denken bei dem billigen Preise der Lebensmittel könnte ein Mann mit wöchentlich 5 bis 8 Thalern (so viel verdient ein fleißiger und geschickter Seher) wohl auskommen. Andere müssen sich viel kümmerlicher behelfen. Der Zeitpunkt ist recht schlau gewählt; bis zur Ostermesse hat mancher Drucker noch Bedeutendes zu liefern; will er seinen Verpflichtungen nachkommen, so muß er die Forderungen der Seher bewilligen. —

Es giebt wohl kaum einen Schulknaben, dem die Bleistifte von Faber aus Nürnberg unbekannt wären. Sie sind die besten, die man haben kann und die Engländer beziehen ihre Stifte sogar von ihm. Faber ist jetzt vom König von Baiern in den Freiherrnstand erhoben worden. — Wie weit es Einer mit Stiften bringen kann. —

Dresden. Der Circus Renz erfreut sich immer lebhafteren Zuspruchs. Abgesehen von dem Genuß, der sich hier durch das Anschauen der edelsten, schönsten Pferde bietet, hat man auch Gelegenheit die neuesten, ausgesuchtesten gymnastischen Kunststücke zu beobachten, welche wegen ihrer Verwegenheit allerdings nicht gerade einen angenehmen Eindruck zu machen im Stande sind. Wir erwähnen z. B. die sog. „Luft-Brücke“, welche in der größten Höhe unmittelbar unter dem Dache des Circus schwebt und aus verschiedenen Trapezen zusammengesetzt ist. Da oben nehmen nun Luftkünstler (zwei Brüder) ihre turnerischen Uebungen der schwierigsten Art vor. So lassen sie sich von einem höher besetzten Trapez nach einem weiter unten befindlichen frei durch die Luft herabfallen, schwingen sich dann durch eine beinahe unbegreifliche Kraft ihrer Arme nach dem obern zurück, und endlich stürzt sich der eine der Brüder hinab in die Tiefe, wird indessen in seinem Fluge von den Händen seines an den Fußspitzen hängenden Bruders erfaßt und festgehalten! —

Locales.

Bei der vom Königl. Gerichtsamte Wilsdruff geleiteten Wahl von Wahlmännern zur Ergänzung der in diesem Jahre ausscheidenden Hälfte der Mitglieder der Dresdner Gewerbekammer wurden gewählt:

- a. für die Stadt Wilsdruff
die Herren
Leimfabrikant Krippenstapel,
Lohgerbermeister C. G. Parzsch,
Seilermeister A. Samuel Major,
Fleischermeister und Schankwirth Grahl,
Kupferschmiedemeister H. Junke,

Riemermeister C. G. Börner und
Schuhmachermeister (Collecteur) Claus.

b. für die Dörfer des Amtebezirks
die Herren

Schmiedemeister Lippert in Burkhardtswalde,
Mühlenbesitzer Kirsten in Helbigsdorf,
Gasthofsbesitzer Scharfe in Limbach,
Brauereibesitzer Wend in Niederwartbe,
Gasthofspächter und Fleischermeister in Altanneberg,
Mühlenbesitzer Bretschneider daselbst und
Schänkwirth Winkelmann in Neukirchen.

Landwirthschaftliches.

(Fortsetzung.)

Und diese landwirthschaftlichen Vereine, wie ganz sind sie dazu angethan, dem praktischen Landwirth zu dienen! Was wollen, was suchen wir in ihnen? was ist ihr Zweck? wohl ein sehr ähnlicher, als der, den die Elementarschule, — die Volksschule verfolgt. Wir wollen zunächst, wie in ihnen, Lesen lernen, — Schreiben lernen, — Rechnen lernen!

Lesen lernen, — in dem großen Buche der Natur, das vor Jedem aufgeschlagen liegt, das Jedem zum Lesen einladet, und das wir auch im besten Falle, doch nur stümperhaft lesen können, aber wenn wir auch nur wenige Zeilen entziffert und verstehen gelernt, so werden diese uns in unserm landwirthschaftlichen Berufe mehr fördern, als wenn wir ganze Receptbücher auswendig lernten; denn sobald wir nur ein Weniges verstehen gelernt, so drängt es uns auch, sofort dies Wenige praktisch anzuwenden; wir fördern durch dieses Lesen unsere Einsicht und Umsicht, — wir lernen die Augen aufzuheben, und wahrlich, es ist schon Unendliches gewonnen, wenn wir nur erst anfangen, auf unser eignes Thun aufmerksam zu werden!

Aber — wir sollen auch Schreiben lernen in unseren landwirthschaftlichen Vereinen, nicht abschreiben in gedankenloser Weise, nein, unsere eigenen Gedanken sollen wir mit großen farbigen Schriftzügen auf Feld und Wiese zeichnen, und bei dieser Schreibweise dürfen wir uns (was sonst nicht immer erlaubt ist), einer blühenden Form, ja eines üppigen Styles bedienen. —

Und endlich sollen wir Rechnen lernen, landwirthschaftlich rechnen, wir sollen einsehen lernen, daß die arithmetischen Gesetze auch auf unsern Feldern, auf unseren Wiesen, in unseren Ställen ihre Geltung finden; — einsehen lernen, daß fortgesetzte größere Ausgaben oder Einnahmen uns unabweislich über lang oder kurz an den Punkt führen, wo nichts mehr ausgegeben werden wird, weil nichts mehr vorhanden ist, was ausgegeben werden könnte! Wir sollen durch die Rechnung, — durch die einfachste der Welt, durch Addition und Subtraction zu der Einsicht geführt werden, daß das Ziel jedes vernünftigen Landwirths ist und sein muß: „das gestörte Gleichgewicht in seiner Wirthschaft wieder herzustellen.“

Ja wohl! die landwirthschaftlichen Local-Vereine sind die Elementarschulen für uns praktische Landwirth, sie beschäftigen sich wie diese mit den drei Grundpfeilern, auf denen die ganze menschliche Civilisation ruht! Wenn der kleine Schulbube Lesen, Schreiben und Rechnen gelernt, so hat er die erste Staffel zur Entwicklung seines Geistes erstiegen; — und die geistigen Heroen der Menschheit, unsere Newtons und Herschels, die die Bahnen der Sterne berechnen, die am großen Himmelsdome, wie in einem aufgeschlagenen Pergament die Gedanken Gottes, — die Gesetze Gottes zu lesen vermögen, die in das Sternengewölbe die Namen der Götter und Heroen längst verklungener Zeiten hineingeschrieben, — auch sie bethätigen ihre geistige Größe doch nur durch die drei Grundpfeiler menschlicher Bildung!

Wir lesen, daß die Bedingungen aller chemischen Prozesse in der Verwandtschaft der elementaren Körper zu suchen, daß das electrische Verhalten der Materie die Form und die Wandlung der Stoffe bedinge, daß es ein Körper vor Allem sei, — der Sauerstoff —, der an dem Aufbau und der scheinbaren Vernichtung der Körper am rastlosesten arbeitete, daß die Verbrennung nicht eine Vernichtung, nur eine Verwandlung der Stoffe bedinge, daß die Verwesung und Fäulniß zusammenfalle mit dem Begriff der Verbrennung, daß die Materie unvergänglich sei, wie die Geister unsterblich, wie Alles, was aus göttlicher Hand entsprungen, — und endlich, daß es nur wenige Körper sein, die als außerlesene Boten des Herrn die Wunder organischer Bildung gestalteten, „die da schaffen am saufenden Wehstuhle der Zeit, und wirken der Gottheit lebendiges Kleid!“

Heute führt uns die Aufgabe, die wir uns gestellt haben, auf das Gebiet des Rechnens, denn ohne den Compaß unserer Wirthschaft, ohne den Rechenstift, können wir die Frage, die wir beantworten sollen, nicht verständlich, nicht endgiltig entscheiden. —

„Sollen wir unsern Boden angreifen, schonen oder bereichern?“

Fragen wir jeden Einzelnen, — es werden uns wohl schwerlich gleichlautende Antworten werden! Der Eine wird sagen: „ich will ihn angreifen meinen Boden, denn wenn ich ihn nicht angreife, wenn ich von ihr, der Erde, der Ernährerin alles dessen, was da lebt, von ihr, der Alles Versorgenden, sich ewig neu verjüngenden Mutter nicht Alles erwarte, von wem soll mir dann der Gewinn noch kommen? Stützt sich nicht auf die Gaben des Bodens direct oder indirect der gesammte Wohlstand der Völker, — der Wohlstand jedes Einzelnen?“ Und der so spricht, — hat der nicht Recht?

Der Andere wird sagen: „ich will ihn schonen, meinen Boden, denn das Verschwenden der Kraft, das Verschwenden der uns gegebenen, uns anvertrauten Mittel hat noch nie und nirgends zum Heile geführt. Consumiren wir diese Kräfte, diese Mittel in wenigen Jahren, was soll dann aus

uns den Besitzern, den Pächtern werden? Wir wollen das gesammte Bodencapital nicht auf einem Male, nicht in wenigen Raten uns auszahlen lassen, nein, das Capital des Bodens, das er nur einmal zu geben vermag, soll lange, — lange reichen!" und der so spricht, — — hat er nicht Recht?

Und der Dritte wird sagen: „ich will ihn nicht angreifen, — nicht schonen, ich will ihn bereichern den Boden. Eine angreifende Wirthschaft, sie führt unabweißlich zum Ruin der Felder, zum Banquerott des Besitzers, — eine schonende Wirthschaft, sie verzögert den Ruin, sie schiebt den Banquerott lange Zeit hinaus; ebenso sicher kommt aber die Zeit des Banquerotts hier, wie dort; denn der Tausend Thaler sein alleiniges Besitzthum nennt, und diese Tausend Thaler nicht in einem Jahre ausgeben mag, sich aber nicht scheut, alljährlich von diesen Hundert Thaler zu verausgaben, wird mit mathematischer Gewißheit nicht zu erwarten sein, daß zu Beginn des ersten Jahres die Zeit gekommen ist, wo er genau so viel hat wie Jener im zweiten Jahre, der seine Tausend Thaler in 12 Monaten verbraucht?" Raubbau will er nicht treiben, nirgends ruht ja das Capital so sicher als im Grund und Boden, er will ihn bereichern um jeden Preis, er will ihn düngen, ihn füttern, wie er seine Thiere füttert. Und der so denkt, — hat er nicht Recht?

Aber nur Einer kann Recht haben; — vielleicht aber auch Keiner? — — Wollen wir heute zuseh'n, welchem Recht gegeben werden muß, und uns selbst entscheiden, definitiv und für immer entscheiden, welcher Art der Bewirthschaftung wir uns zuzuwenden haben, welche die allein rationelle, d. h. die mit dem gesunden Menschenverstande übereinstimmende ist. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Vom Lande.

Wenn Unserer, weit von der Stadt entfernt, krank wird, ist er doch recht schlimm daran; ehe der Doctor kommt, kann man schon von allen Leiden geheilt sein und erscheint er ja noch zu rechter Zeit, dann muß wieder ein Bote fort nach der Arznei, und wenn man unterdeß nicht gestorben ist oder gesund geworden ist, hilft's sicher. Da setzten wir uns denn eines Sonntags zusammen und beriethen, ob wir nicht in der Leipziger Zeitung einen Doctor auffordern wollten, sich bei uns niederzulassen; wenn sich Jeder verpflichtet, keinen andern zu nehmen, kann schon einer bestehen. Aber da ging's böß her. Der Herr Lehrer stimmte zunächst für die Anstellung eines Homöopathen; ich weiß nicht, war's sein Ernst und dachte er dran, wie er seinen Kindern Stunde für Stunde eine ganz kleine Gabe giebt, heute ein i, morgen ein n, dann ein u, u. s. w. und doch mit der Zeit Leute zieht, die sich was wissen auf ihr Wissen; oder war das so eine kleine Anspielung auf seine Besoldung. Da war aber Einer unter uns, der er-

zählte von einem merkwürdigen zahmen Bock, der in einer Gartenlaube gemectert habe: Die homöopathische Fleischbrühe sei kräftiger als alle andere und werde fabricirt, indem man den Schatten eines jungen Läubchens auf einen Klopstopf voll kochenden Wassers fallen lasse und sodann diesen Läubchenschatteneextract vor dem Gebrauche dreimal umrüttle. Da lachten die Meisten und wollten von dieser Schattenkunst nichts wissen. Unser Schneider war auf der Wanderschaft in Dresden, hatte dort einen gefährlichen Anfall der Fettsucht durch die bekannte Dresdener Semmelkur siegreich bekämpft und bis auf die Wurzel ausgerottet; er hat die Schriften mit heimgebracht und begann, uns Einiges daraus vorzulesen; ich weiß nicht, hat er so ein Geschäftchen vor mit einem Stadtbäcker? Er wurde aber unterbrochen von unserem Herrn Wirth, der einen Haufen andere gedruckte Blätter auf den Tisch warf und begann haarklein zu beweisen, wie bei dem fleißigen Gebrauch des hoffnungsreichen Malzertractes jede Krankheit schwinde und Riesenkräfte zu erlangen seien. Seine eigene Figur schien allerdings für seinen Glauben zu sprechen. Einmal waren aber die Schleusen der Begeisterung für „das Beste“ der Nebenmenschen gezogen. Der Herr Kaufmann begann daher mit lebhaftem Feuer seinen Daubig, Booncamp of Maag Bitter u. s. w. zu preisen. Vielleicht aus Brodneid, oder damit die Feuerflamme nicht in den Himmel brenne, erbot sich unser Herr Müller, der nicht bloß seine Nege bei der klappernden Räder Laut in Sack streicht, sondern auch sonst noch allerlei Kram treibt: Er wolle eine Wasserheilstalt auf Gemeindefkosten errichten; für Geld und gute Worte lasse er die Leute sich unter's Mühlrad stellen, das gebe ein Douchebad neuester Mode. Nachbar K. hatte nur auszusagen, daß das Wasser kalt sei; bei der Naturheilkunst des Landmanns Schroth in München werde man mit warmen Wasser und wollenen Tüchern von allen Leiden rein gewaschen, und das leuchte ihm wohl ein, weil er sehe, wie seine Frau alle 4 Wochen eine solche Kur mit der Wäsche vornehme. Der Herr Pfarrer meinte, wir hätten Alle ein gewisses Buch zu Hause, worinnen einige bewährte Recepte zu finden seien, z. B.: Bete und arbeite; Vertraue auf Gott; Ein unsättiger Fraß schläft unruhig und hat das Grimmen und Bauchweh u. s. w. Hieß es nun schon bei den Sprechenden: Viel Köpfe, viel Sinne, so bemerkte ich bei den Schweigenden auch noch allerlei Hinter-Gedanken und Thüren, und Einer um den Andern rückte an der Müße und fragte hinter den Ohren. Ob nicht der oder jener an den Schäfer in S., oder an den Wunderdoctor in W. gedacht hat, und daß doch kein Prophet im Vaterland gelte, haben sie mir nicht gesagt. Wohl aber weiß ich zufällig einiger Anderen Herzen Gedanken. Nachbar U. hat nämlich sein ganzes Herz angeln lassen von einem Doctor, der seine Augen kurirt und ihn vor dem Blindwerden gerettet hat. Frau G. war ganz zugeknöpft gegen alle Doctoren; neulich wurde sie todtkrank und glaubte, es sei Matthäi am Letzten; ihr Doctor

sagte,
bringe
keinem
krank
wurde
die C
ihm a
und so

richte
Leduc
nach d
gang
mit ein
1856 r
Che ei
zwei K
ihm
Entschl
Seine
Boulog
aufzun
auf's L
Noch o
nen Ri
esse. I
angefor
entlegen
der Eb
Wasser
auf den
waren.
den un
Er ist
der Not
über m
mäß j
Tagen
W
alter W
mögen
ein pa
bloßen
Verblei
dieselbe
heimgef
den bek
zur Hi
lehr an
stand e
merkte
das G
Gefäng
zeidiene
hat sich
in Ver
zu wiff

sagte, mit Gottes Hülfe wolle er sie schon durchbringen. Gesagt, gethan! Die geht doch wohl zu keinem andern Doctor, wenn sie wieder einmal krank werden sollte? Kurz, aus der ganzen Sache wurde Nichts und wir schicken vor wie nach in die Stadt nach dem Doctor, jeder nach dem, der ihm am besten gefällt, zu dem er Vertrauen hat, und so wird's wohl auch bleiben.

Vermischtes.

Ueber eine Affisensigung in Arras berichtet die Neue Frankfurter Zeitung: „Der Proceß Ledue zog am 16. März eine große Menschenmenge nach dem Affisensaal, die den Angeklagten am Eingang mit Pfeifen und Schreien begrüßte. Ledue, mit einer ältern Frau verheirathet, war im Jahre 1856 nach England geflüchtet, hatte dort in zweiter Ehe eine gewisse Anna Campbell geheirathet und zwei Kinder mit derselben erzeugt. Seitdem ging ihm immer hinderlicher, sodas er schließlich den Entschluß faßte, sich die Kinder vom Halse zu schaffen. Seine (illegitime) Frau machte er glauben, seine in Boulogne wohnende Schwester sei bereit, dieselben aufzunehmen. Die Mutter pugte die armen Kleinen aufs Beste heraus und nahm zärtlichen Abschied. Noch auf dem Packetboot erregten die überaus schönen Kinder von 6 und 4 Jahren vielfaches Interesse. Am 7. November gegen Abend in Boulogne angekommen, nahm Ledue die Kinder mit nach einer entlegenen Stelle des Hafens. Es war zur Zeit der Ebbe. Er warf die Aermsten in das seichte Wasser und hielt die Gesichter mit Gewalt so lange auf den Kiesgrund gedrückt, bis beide Kinder todt waren. Am folgenden Morgen wurden sie gefunden und Ledue noch am nämlichen Tage verhaftet. Er ist geständig, weint und sucht sich mit dringender Noth zu entschuldigen. Das Verdict ist stumm über mildernde Umstände und Ledue wird demgemäß zum Tode verurtheilt. Es ist dies seit 14 Tagen das vierte Todesurtheil in Frankreich.“

Vor vier Jahren verschwand in Stargard ein alter Müller, der aus Mißtrauen sein ganzes Vermögen, ein paar 1000 Thaler in Pfandbriefen und ein paar 100 Thaler in Kassenscheinen, stets auf dem bloßen Leibe trug. Alle Nachforschungen nach seinem Verbleiben blieben ohne Erfolg. Seit Kurzem wurde dieselbe Stadt von Brandstiftungen u. so schwer heimgesucht, daß man zur Entdeckung der Thäter den bekannten Criminalcommissar Pick von Berlin zur Hülfe rief. Dieser kam und ließ bald einen sehr anrüchigen Menschen verhaften. Bald nachher stand er an dem Fenster des Rathhauses und bemerkte zufällig, daß ein Frauenzimmer ängstlich um das Haus herumließ und scheue Blicke nach dem Gefängniß warf. Wer ist sie? fragte er einen Polizeidiener. — Sie ist von hier, keines guten Rufes, hat sich vor drei Jahren ein Haus gekauft und steht in Verdacht, um das Verschwinden eines Müllers zu wissen. — Was ist das mit dem Müller? —

Der Diener erzählte den Fall. Während dies geschah, brachte ein Gefangenwärter zwei Kisten, welche das Frauenzimmer unten für den Gefangenen abgegeben hatte; es stand somit fest, daß die wohlhabende Frau für des armen Gefangenen Bequemlichkeit große Sorge trug und von seinem Wissen zu fürchten haben mußte. Ohne Zögern wurde der Gefangene geholt und in's Gebet genommen; nach längerem Läugnen gestand er ein, daß die Frau den alten Müller an sich gelockt und dann erwürgt und beraubt habe; der Leichnam sei etwa 1 Stunde von Stargard in den Fluß geworfen worden. Auch die Frau gestand Tags darauf den Mord ein. Wirklich war vor 4 Jahren der Leichnam eines unbekanntes Mannes in dem Flusse gefunden worden; jetzt wurde durch die von dem Gerichte aufbewahrten Kleider nachgewiesen, daß es der Müller gewesen. Die Pfandbriefe hatte die Mörderin in Berlin persönlich umgesezt. —

Eine merkwürdige Naturerscheinung. Man schreibt aus London vom 23. Jan.: „Ein kalter Südsüdostwind, welcher nachher eine direct südöstliche Richtung nahm, führte am Sonnabend Morgen einen weißlich-gelben Dunst mit sich, der, um die Mittagstunde an Intensität zunehmend, eine dunklere Färbung erhielt, die stufenweise in absolute Finsterniß überging. Der nebelgrauen Wintertage hat London gewiß übermäßig viele; eines Nebels aber, wie er vorgestern von 4 Uhr Abends bis fast gegen Mitternacht die Stadt einhüllte, erinnert man sich seit vielen Jahren nicht. Häufig ist die Trübung der Atmosphäre auf einzelne Stadttheile beschränkt; diesmal aber starrte Stadt und Landschaft weit über das Reichbild Londons hinaus in undurchdringlicher Finsterniß. Wehe dem Fremden, der während jener Stunden die Straße zu betreten hatte. Konnten doch selbst die ältesten Bewohner keine hundert Schritte auf bekanntestem Terrain machen, ohne ihres Weges zu fehlen. An Beförderungsmittel, wie Omnibus oder Droschke, war nicht zu denken. Auch die Packelträger, deren bald Hunderte ihre Dienste anboten, gewährten nur eine sehr zweifelhafte Stütze, denn der Lichtkreis, welchen das lodrende Pech verbreitete, hatte nicht mehr als etwa 2 Fuß im Radius. Auch in das Innere der Gebäude bahnte der Dunst seinen Weg. In dem Coventgarden-Theater konnten die entfernteren Zuschauer von den Vorgängen auf der Bühne nichts wahrnehmen, als undeutliches Hin- und Herbewegen schattenhafter Gestalten, trotz der Verschwendung von Gasflammen. Wie kaum anders zu erwarten, hat der Nebel außer seiner der Neuheit wegen wirklich interessanten Seite und außer den Störungen des Verkehrs, welche er herbeiführen mußte, leider auch beklagenswerthe Unfälle im Gefolge gehabt. Von Straßenangriffen und Räubereien zu geschweigen, sind namentlich an der Themse mehrfache Unglücke vorgekommen, indem Leute in's Wasser gestürzt und ertrunken sind.“

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff im Monat März 1865.

Getaufte: Johanne Marie, Mstr. Ernst Heinrich Bernhard Busch's, ans. Bürg. und Schuhmachers hier, Tochter; — Maria Laura, der Concordia Laura Peßsch von hier, unehel. Tochter; — Julius Robert, der Auguste Mathilde Müller von hier, unehel. Sohn; — Alma Maria, Mstr. Karl Julius Michael's, Bürg. u. Bäckers hier, Tochter; — Auguste Ernestine Dina, Stlieb. August Snaud's, Kürschners und Einw. hier, Tochter; — Franz Alwin, Hrn. Julius Kadner's, Ober-Schauffee-wärter's und Amtsstraßenmeisters hier, Sohn; — Ida Mathilde und Heinrich Alwin, Mstr. Traugott Heinrich Schirmer's, ans. Bürg. und Weißbäckers hier, Zwillingstinder.

Getraute: Vacat.

Beerdigte: Mstr. Adolph Ernst Rühle, Bürger und Schlosser hier, 46 Jahr 8 Mon. 13 Tage alt; — Johann Gottfried Lorenz, Bürger und Handelsmann hier, 46 Jahr, 2 Mon. 19 Tage alt; — Anna Maria, Friedrich Hermann Nake's, Handarbeiters u. Einw. hier, jüngst. Kind, 1 Mon. 19 Tage alt; — Ida Therese, der Wilhelmine Hey aus Vermödorf unehel. Tochter, 3 Mon. 2 Tage alt; — Frau Christiane Caroline verehel. gewesene Dreßler, geb. Franz aus Hohnstein, 46 Jahr weniger 1 Tag alt.

Am Sonntage Palmorum wird Herr Diac. Schmidt die Confirmationsrede halten; Nachmittags predigt Herr Pastor Bauer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Herr Carl Gottbelf Selhaar beabsichtigt in dem sub No. 180 des Brandcatasters allhier gelegenen Haus- und Gartengrundstücke des Töpfermeisters May die Weiß-Gerberei zu betreiben. Das unterzeichnete Königliche Gerichtsamt macht dies unter Bezugnahme auf die in §. 22 fg. des Gewerbegesetzes vom 15. October 1861 enthaltenen Vorschriften andurch bekannt und fordert Diejenigen, welche gegen diese Gewerbsanlage Einwendungen zu erheben gemeint sind, auf, solche bei Vermeidung des Verlustes aller auf Privatrechtstiteln nicht beruhender Einsprüche binnen 4 Wochen hier anzubringen.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 3. April 1865.

Leonhardi.

Die Strohhut-Fabrik von C. G. Gross in Wilsdruff

empfehlen für diese Saison ihr Lager italienischer, schweizer, englischer und deutscher Strohhüte in den allerneuesten Façons. Getragene Hüte werden schnell modernisiert und ausgeputzt. Die Preise sind wegen größerer Concurrenz niedriger als andere Jahre. Um gütige Beachtung bittet
Der Obige.

Die seit 12 Jahren erprobte und bewährte

Dr. Pattison's Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell Gicht und Rheumatismen aller Art, als Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibschmerzen, Rücken- und Lendenschmerz u. u.

Ganze Packete zu 8 Ngr. Halbe Packete zu 5 Ngr.

Zur Vermeidung von Fälschungen und Nachahmungen sind die Packete mit Unterschrift und Siegel versehen. — Gebrauchsanweisungen und Zeugnisse werden gratis abgegeben.

Allein echt beim Apotheker **Leutner** in Wilsdruff.

Man achte wohl auf Siegel und Namenszug zur Unterscheidung der Nachahmungen.

Restauration & Niederlage der Actien-Bierbrauerei zu Medingen in Dresden, Sophienstraße Nr. 6.

Da ich jetzt Obiggenanntes übernommen habe, empfehle ich mich ganz ergebenst einem geehrten Publicum.
Benno Jähnichen.

Sächs. - Böhm. Dampfschiffahrt.



Täglich von Dresden } A. früh 6 und 10 bis Königstein, Nachm. 1 bis Pirna, 3 bis Schandau, Abds. 6 Uhr bis Pirna.
B. früh 6 $\frac{1}{2}$, Vorm. 11 $\frac{1}{2}$ und Nachm. 3 Uhr nach Meissen — Riesa (Eisenbahnanschluss).

Täglich von Meissen } früh 6, Vorm. 10 $\frac{3}{4}$ und Nachm. 2 Uhr bis Dresden (Pirna — Schandau).
Vorm. 8, Nachm. 1 und 4 $\frac{1}{2}$ Uhr nach Riesa (Eisenbahnanschluss).

Täglich von Riesa } früh 8 und Vorm. 11 Uhr nach allen Stationen bis Dresden.
Nachm. 4 Uhr nach allen Stationen bis Meissen.

Cajüten sind geheizt. — Güter werden prompt befördert.

Dresden, den 2. April 1865.

Die Direction.

Empfehlung.

Unterzeichnete ist gesonnen, von Ostern d. J. an jungen Mädchen im Nähen und Stricken Unterricht zu ertheilen, und wird jederzeit bemüht sein, das in sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen.

Louise verw. Preusser,
Zellaer Straße Nr. 29.

Etablissements-Anzeige.

Einem geehrten Publikum von Stadt und Land die ergebnste Anzeige, daß ich mich in hiesiger Stadt etablirt habe, und bemüht sein werde, meine werthen Freunde und Gönner stets auf das Solideste zu bedienen. Einer geneigten Berücksichtigung freundlichst entgegengehend, unterzeichnet sich achtungsvoll

Karl Bochmann,
Herrenkleidermacher am Markt,
Wilsdruff. bei Madame Hoffmann.

Unerkennungs schreiben.

Herrn Johann Hoff, Königl. Hoflieferant,
Neue Wilhelmsstraße Nr. 1.
Alt-Schönfeld (N.-B. Frankfurt),
den 8. Juli 1864.

„Ew. Wohlgeb. ersuche ergebenst, mir weitere Sendung v. Ihres Malzextract-Gesundheitsbiers zu machen; dasselbe ist dem Patienten, der es trinkt, gut bekommen.“

Graf Büdler.

Meldungen zum Wiederverkauf meiner Fabrikate müssen auf gute Referenzen gestützt sein; in welchem Falle ich zur Mittheilung meiner desfallsigen Bedingungen gern bereit bin.

Die sogenannte „Rectorscheune“ ist zu verkaufen. Das Nähere bei
Wilsdruff. **Wilhelm Starke.**

2 halbjährige gutgefütterte Schweine

sind zu verkaufen bei

Franz Einspinner in Wilsdruff.

Dr. Borchardt's Kräuter-Seife
(à Päckchen 6 Ngr.) zur Verschönerung und Verbesserung des Teints, erprobt gegen alle Hautunreinheiten und für Bäder, sowie



Dr. Suin de Boutemard's arom. Zahn-Pasta
(à Päckchen zu 6 u. 12 Ngr.), das Beste zur Cultur und Conservation der Zähne und des Zahnfleisches, — empfehlen sich mit vollem Recht als zwei der nützlichsten und auch wohlfeilen Cosmetiques von



hervorragender, trotz der hundertfältigen Nachbildungen seither unübertroffener Qualität und werden in Wilsdruff fortgesetzt nur allein ächt verkauft bei

August Wehner, Schnitthändler in Wilsdruff,
Dresdner Str., neben Hrn. Bäckermeister Illgen.

Attest.

Herrn C. Doms hier.

Ew. Wohlgeboren beehre ich mich hiermit Ihnen öffentlich meinen Dank zu versichern, indem Sie mich durch den Gebrauch Ihres hier allgemein beliebten G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrups von meinem Leiden, einem hartnäckigen Katarrhhusten, gänzlich und staunend schnell befreiten, indem eine halbe Flasche dieses vorzüglichen Mittels genügte, mein Uebel gründlich zu heilen.

Niemes in Böhmen. Achtungsvoll

Anton Stroh,

f. l. beeideter Bezirks-Ingenieur.

In Flaschen zu 1 Thlr. und 15 Ngr. stets frisch zu haben bei den Herren

Th. Mitthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff
und bei Herrn C. Ed. Schmorl in Meissen.

Ein Parterre-Logis

ist von jetzt an zu vermiethen und kann zu Johann bezogen werden.

Verw. Adv. Förster, Zellaerstraße.

Seidenhüte

in neuester Façon, so auch

Filzhüte

in grau, braun und schwarz, in neuester Façon, empfiehlt zum bevorstehenden Ofterfeste elegant und billigt

Wilsdruff, den 5. April 1865.

G. Rübemann,
Hutmacher.

Getragene Hüte werden schnell und billigt modernisirt.

Photographie.

Nach Ostern beabsichtige ich wieder eine Reise zu unternehmen; sollte einer meiner werthen Gönner und Freunde bis dahin noch Arbeiten für Photographie an mich zu bestellen haben, bitte mich bis dahin zu beehren. Das Duzend Visitenkarten 2 Thlr.

Wilsdruff, den 3. April 1865.

Otto Schmidt, Photograph.

Attest.

Allen an Husten, Brustschmerzen u. Leidenden kann ich mit Recht Dr. med. Hoffmann's Kräuter-Syrup empfehlen, da derselbe bei meinen Kindern eine sehr schnelle Besserung dieser Uebel bewirkte.

Seegeritz, den 21. October 1864.

Moring, Gutsbesitzer.

Lager für Wilsdruff hält

C. A. Schönig.

Ein Ober-Logis mit Küche, Keller und allem Zubehör und auch eine Stube für eine alleinstehende Person sind zu vermieten und können gleich oder auch zu Johanni bezogen werden bei

Sebastian.

Ein Knabe, welcher Lust hat, Schneider zu werden, findet ein Unterkommen bei

Karl Niedrich, Schneidernstr., in Wilsdruff.

Ein Knabe rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, Schlosser zu werden, kann sich melden im Mühl'schen Geschäft in Wilsdruff.

Ein junger Mensch von rechtlichen Eltern, welcher die Tischlerprofession erlernen will, findet mit oder ohne Lehrgeld einen Meister. Wo? sagt die Expedition des Wochenblattes.

Ein Mädchen, welches Lust hat, das Putzmachen zu erlernen, wird gesucht von

Wella Schmidt, geb. Hofmann, in Wilsdruff.

Ein junger Mensch, welcher die Tischlerprofession gründlich erlernen will, findet ein Unterkommen bei Karl Frische, Tischlermeister, Töpfergasse Nr. 242.

Privatschule zu Wilsdruff.

Das neue Schuljahr beginnt

Montag, den 10. April.

Anmeldungen können wegen Mangel an Raum nicht mehr berücksichtigt werden.

A. Lorens.

Agenten-Gesuch.

Für die Preussische Hagel-Versicherungs-Actien-Gesellschaft werden in Städten und Dörfern sofort solide, thätige Agenten gesucht durch **A. Melcher**, General-Agentur zu Dresden, Wallstraße 5b.

Dieserjenigen meiner werthen Kunden, welche noch Zahlung an mich zu leisten haben, bitte ich, bis zum 16. April zu berichtigen, indem ich nach Verlauf dieser Zeit alle meine Außenstände dem Advocaten übergebe.

C. G. Gross.

Getreidepreise

von Dresden vom 1. bis 3. April 1865.

| 1. an der Börse. | |
|--------------------|------------------------------------|
| Weizen (weiß) | 4 Thlr. — Agr. bis 4 Thlr. 25 Agr. |
| Weizen (braun) | 3 " 22 1/2 " " 4 " 17 1/2 " |
| Guter Roggen | 2 " 28 " " 3 " 5 " |
| Gute Gerste | 2 " 10 " " 2 " 22 1/2 " |
| Guter Hafer | 1 " 21 1/4 " " 2 " 1 1/4 " |
| 2. auf dem Markte. | |
| Guter Weizen | 4 Thlr. — Agr. bis 4 Thlr. 20 Agr. |
| Guter Roggen | 3 " — " " 3 " 5 " |
| Gute Gerste | 2 " 15 " " 2 " 22 " |
| Guter Hafer | 1 " 20 " " 2 " 8 " |
| Erbfen | — " 10 " " — " — " |
| Kartoffeln | 1 " 10 " " 1 " 12 " |
| Heu | 1 " 12 " " 1 " 24 " |
| Stroh | 6 " 10 " " 7 " — " |

Butter 20 bis 22 Agr.

Getreidepreise.

Meißen, Sonnabend, den 1. April 1865.

| | — R — 1/2 bis — R — 1/2 | — Pf. — | — Pf. — |
|--------|-------------------------|---------|----------|
| Roggen | — | — | — |
| Weizen | — | — | — |
| Gerste | — | — | — |
| Hafer | 1 - 26 | 1 - 28 | 94 - 100 |
| Erbfen | — | — | — |
| Wicken | — | — | — |

Die Zufuhr betrug: — Schfl. Roggen, — Schfl. Weizen, — Schfl. Gerste, 9 Schfl. Hafer, — Schfl. Erbsen, — Schfl. Wicken.

Markt- und Verkaufspreise.

| | |
|-----------------------|--|
| 1 Scheffel Kartoffeln | 1 R 5 1/2 bis 1 R 10 1/2 |
| 1 Centner Heu | 1 - 10 " " 1 - 20 " |
| 1 Schock Stroh | 5 R 15 1/2 bis 6 R — 1/2, à Schütte 18 Pf. |
| 1 Ranne Butter | 19 1/2 R 6 A bis 21 1/2 R 2 A. |

A. Gurenkoff, Marktmelster.